



Architektonische Composition

Darmstadt, 1893

a) Hallen-Anlagen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-72987](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-72987)

gleich die Verbindungsräume im Gebäude, und ihre Bestimmung ist somit, den Uebergang von dem, was außerhalb des Bauwerkes gelegen ist, zu dem, was ein abgeschlossenes Inneres bildet, herzustellen. Dies gilt eben sowohl für die Gestaltung der Architektur (vergl. Art. 179, S. 217), als für die Ebenung des Verkehrs. Sie sollen daher die auf äußeren und inneren Einflüssen beruhende formale Verschiedenheit harmonisch vermitteln, gleich wie sie aus dem Treiben der Außenwelt allmählich in das Leben der Innenwelt überführen.

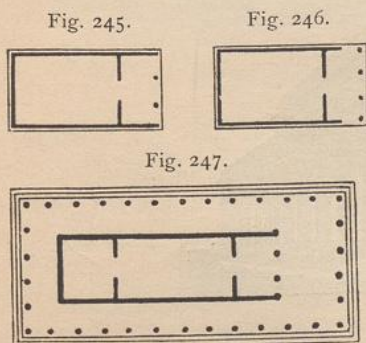
Daraus läßt sich entnehmen, daß die Vorräume eines Privathauses viel abgeschlossener sein sollen, als die Vorräume eines öffentlichen Gebäudes, dessen Inneres, wenn auch in beschränktem Maße, immer noch der Außenwelt zu Gute kommt. Und da sich jede hervortretende Eigenthümlichkeit in der Architektur wieder spiegeln soll, so wird die letztere bei den Vorräumen des Privathauses einen viel innerlicheren Charakter annehmen, als bei denjenigen des öffentlichen Gebäudes. Am meisten beim Zimmerflur, der als Vorraum jedes Geschosses und häufig als noch zu den Gemächern gehörig aufzufassen ist; in geringerem Grade bei der Flurhalle und beim Eingangsflur, welche die Vorräume des gesammten Gebäude-Inneren bilden; am wenigsten bei den Hallen-Anlagen, die theils eine Erweiterung des Bauwerkes nach außen, theils einen Umgang oder Vorraum desselben bilden und dann zugleich der Allgemeinheit angehören.

Bei solchen Anlagen spielen die klimatischen Eigenthümlichkeiten eine wichtige Rolle; nach ihnen muß die Behandlung sich richten. Die Vorräume müssen im Norden nicht bloß vor atmosphärischen Niederschlägen, sondern auch vor Kälte Schutz gewähren, daher auch theilweise zu einer künstlichen Erwärmung geeignet sich erweisen, während in den warmen Zonen freier Luftzutritt und Schutz vor den sengenden Sonnenstrahlen verlangt werden.

Schöner und großartiger in der Wirkung lassen sich die Hallen und Vestibule da gestalten, wo das Klima ein mildes und freundliches ist. Hier werden die Vorräume sich freier und weiter öffnen lassen und dadurch bereits am Außen des Bauwerkes besser und deutlicher hervortreten. Insbesondere ist dies bei den Hallen der Fall. Von ihrer Anlage — in Verbindung mit dem Feststellen des Einganges, von dem mehr oder weniger die Anordnung sämtlicher Vorräume abhängig ist — wird hierbei auszugehen sein.

a) Hallen-Anlagen.

Oft sind die Zugänge der Bauwerke so behandelt, daß sie bedeutende, nach außen geöffnete Vorräume bilden, wie z. B. die Vorhallen der alten Tempel, welche aus dem baulichen Organismus derselben hervorgegangen und eben so einfache, als großartige Vorbilder eingeschossiger Anlagen sind.

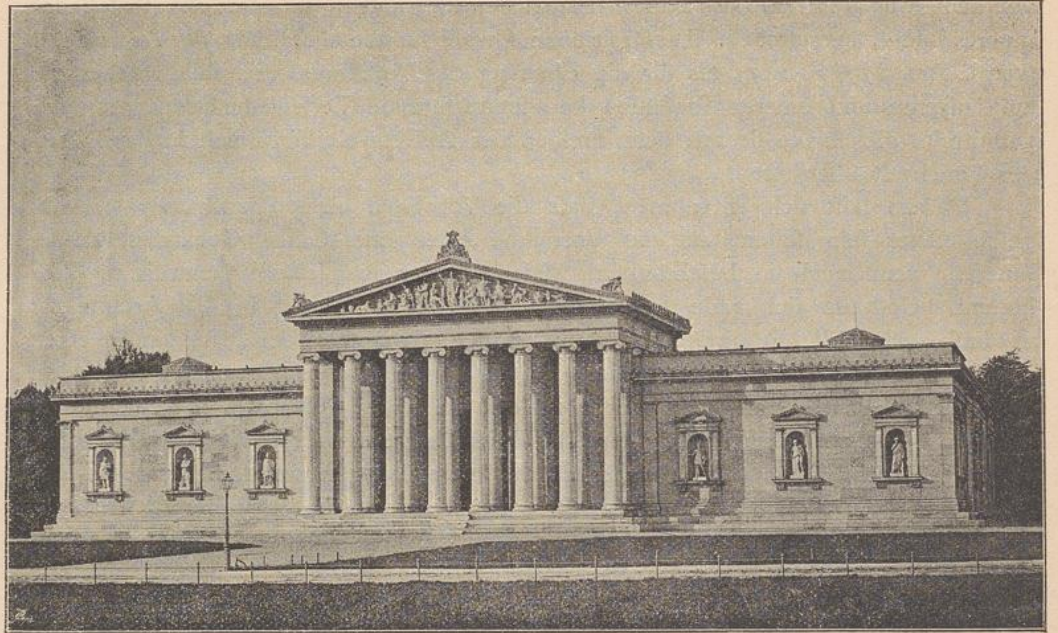


Es mag hier, unter Hinweis auf Fig. 245 bis 247, die Bemerkung genügen, daß die Vorhalle, mit dem Tempelraum unter ein Dach gebracht, theils nur an einer, theils an jeder der beiden Schmalseiten vorkommt, theils aber auch an den Langseiten herumgeführt ist. Nach Fig. 245 erhält sie mehr den Charakter des Abgeschlossenen; nach Fig. 246 u. 247 ist sie eine offene Halle.

Sobald derartige Hallen errichtet werden, ist es ästhetisches Erforderniß, sie nicht unmittelbar

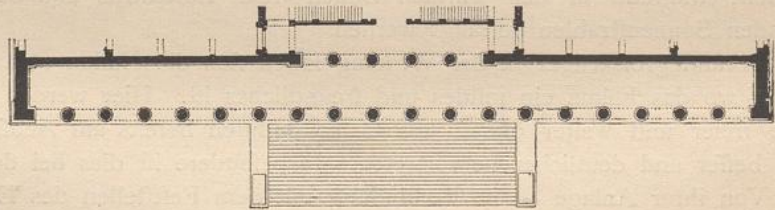
182.
Vorhallen,
Arcaden,
Colonnaden
etc.

Fig. 248.



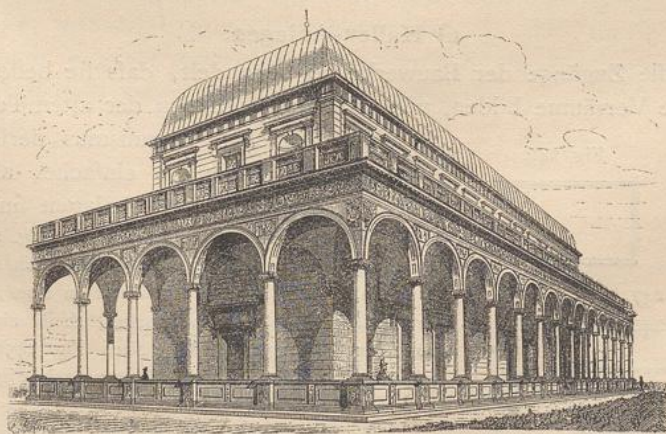
Glyptothek zu München.
Arch.: v. Klenze.

Fig. 249.



Vom Alten Museum in Berlin¹⁰⁹). — 1/850 w. Gr.

Fig. 250.



Belvedere in Prag¹¹⁰).
Arch.: Paolo della Stella.

auf den umgebenden Boden zu setzen, sondern sie erhöht auf einem Unterbau beginnen zu lassen; denn sonst würden sie wie dem Boden entwachsen auf das Auge wirken und nicht als freie künstlerische Schöpfungen erscheinen; ihre ganze Anlage würde vielmehr an selbständiger Wirkung einbüßen.

Den Hallen wurde in der Architektur aller Zeiten eine angemessene Bedeutung eingeräumt; es gab im Alterthum kaum ein öffentliches Gebäude, bei dem sie

Fig. 251.



Basilika zu Vicenza ¹¹¹⁾.
Arch.: *Palladio*.

fehlten. Sie sind entweder mit gerader Decke oder mit Gewölben überspannt. Auch die Oeffnungen sind nach oben wagrecht oder im Bogen abgeschlossen und durch Pfeiler- oder Säulenstellungen getheilt. Diese offenen Hallen oder Portiken (Colonnaden, Arcaden) kommen nicht allein in eingeschossiger, sondern häufig auch

¹⁰⁹⁾ Nach: SCHINKEL, C. F. Sammlung architektonischer Entwürfe. Neue Ausg. Berlin 1873.

¹¹⁰⁾ Nach: LÜBKE, W. Geschichte der Renaissance in Deutschland. 2. Aufl. Stuttgart 1887. S. 119. — Vergl. auch: FRITSCH, K. E. O. Denkmäler deutscher Renaissance. Berlin 1884. Lief. IV, Taf. 11, 12.

¹¹¹⁾ Nach: Zeitschr. f. bild. Kunst 1882, S. 68.

in mehrgeschossiger Anlage vor, sei es, daß nach Art der großen griechischen Tempel die äußere Ordnung die ganze Höhe des Bauwerkes einnimmt und nur im Inneren zwei Säulenstellungen über einander errichtet sind, sei es, daß die Geschosstheilung auch im Äußeren durchgeführt ist.

Als hervorragende Beispiele ersterer Art können aus der Neuzeit die Hallen von *Schinkel's* Museum in Berlin (Fig. 249¹¹³), von *v. Klenze's* Glyptothek in München (Fig. 248), von *Semper's* Stadthaus in Winterthur (Fig. 206, S. 166), so wie von *v. Hansen's* Akademie der Wissenschaften in Athen (Fig. 252) bezeichnet werden.

Als typische Gebäude letzterer Art mögen, unter anderen reizvollen Schöpfungen der Renaissance, das Belvedere zu Prag (Fig. 250¹¹⁰) und die »Basilika« zu Vicenza (Fig. 251¹¹¹) dienen. Jenes, von *Paolo della Stella* seit 1536 errichtet, ist mit einer Reihe Hallen rings unten umgeben; diese hat zwei Reihen Hallen über einander, mit denen *Andrea Palladio* seit 1549 den alten *Palazzo della Ragione* seiner Vaterstadt umbaute und so zur »Basilika« machte.

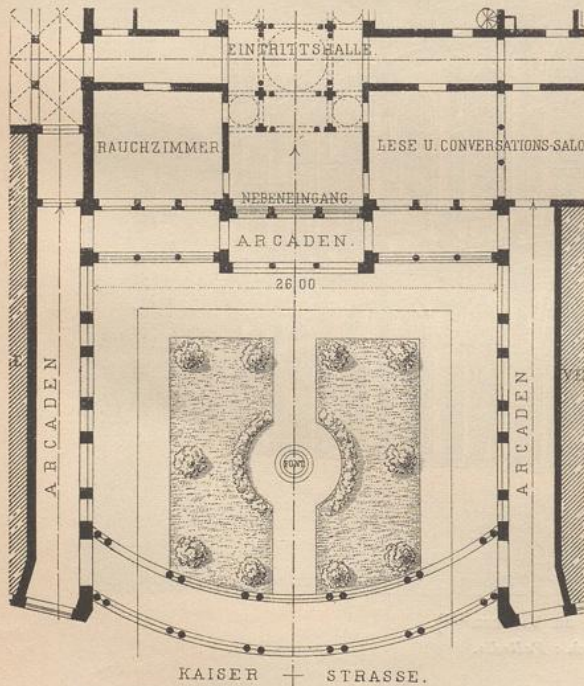
Die einfache Großartigkeit der ersteren Anordnung ist in die Augen springend; diejenige der letzteren Bauwerke verleiht der äußeren Architektur, ganz in Bogenstellungen aufgelöst, durchaus den Charakter des Hallenbaues, obwohl dieser in wirkungsvollster Weise von dem inneren Gebäudekern überragt wird.

Fig. 252.



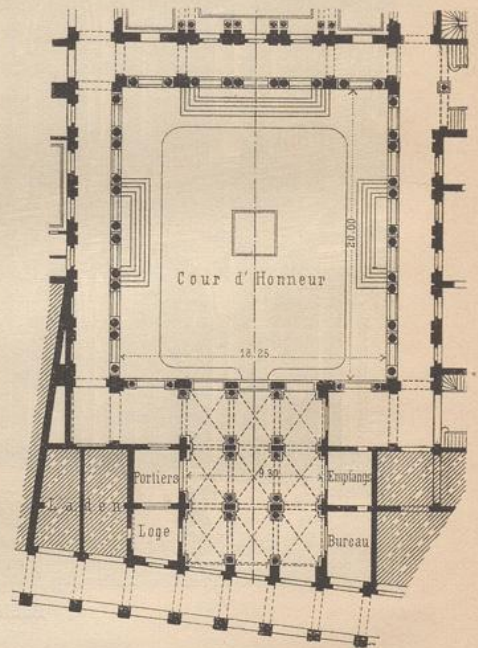
Von der Akademie der Wissenschaften in Athen¹¹²).
1/500 w. Gr.

Fig. 253.



Vom Hôtel »Frankfurter Hof« in Frankfurt a. M.

Fig. 254.



Vom Hôtel continental in Paris.

1/500 w. Gr.

Hierbei, gleich wie bei vielen anderen Bauten, erscheinen Arcaden oder Colonnaden als Vorlagen und Portiken, sehr oft aber als seitlich begrenzte Rücklagen und Loggien. In allen Fällen dienen die Hallen als Mittel, um die Façadenmauern,

¹¹²) Nach: Zeitschr. f. bild. Kunst, Bd. 15, S. 8.

¹¹³) Siehe auch Fig. 97 (S. 84.)

theils im unteren (siehe Fig. 198, S. 154), theils im oberen Gefchofs (siehe Fig. 206, S. 166), theils in mehreren Stockwerken nach aufsen frei zu öffnen.

Dem gemäfs findet man an vielen, insbesondere aber an südländifchen Bauwerken, äufserlich, längs des unteren Gefchoffes sich hinziehende Hallen, welche gedeckte, vor Sonnenstrahlen schützende öffentliche Umgänge bilden und dem von

183.
Strafsenhallen
und
Lauben.

Fig. 255.



Vorhallen der Arcaden-Häuser nächst dem neuen Rathhaus in Wien¹¹⁴⁾.

Arch.: v. Neumann jun.

den Südländern geschätzten Arbeiten und Leben in freier Luft angepaßt sind. Sie kommen auch bei den Bauwerken deutscher Renaissance oft vor.

Strafsen, welche auf beiden Seiten von hohen Bauwerken flankirt werden, deren unterste Gefchoffe in Bogenhallen oder Lauben aufgelöst sind, machen indess meist einen drückenden, unbehaglichen Eindruck.

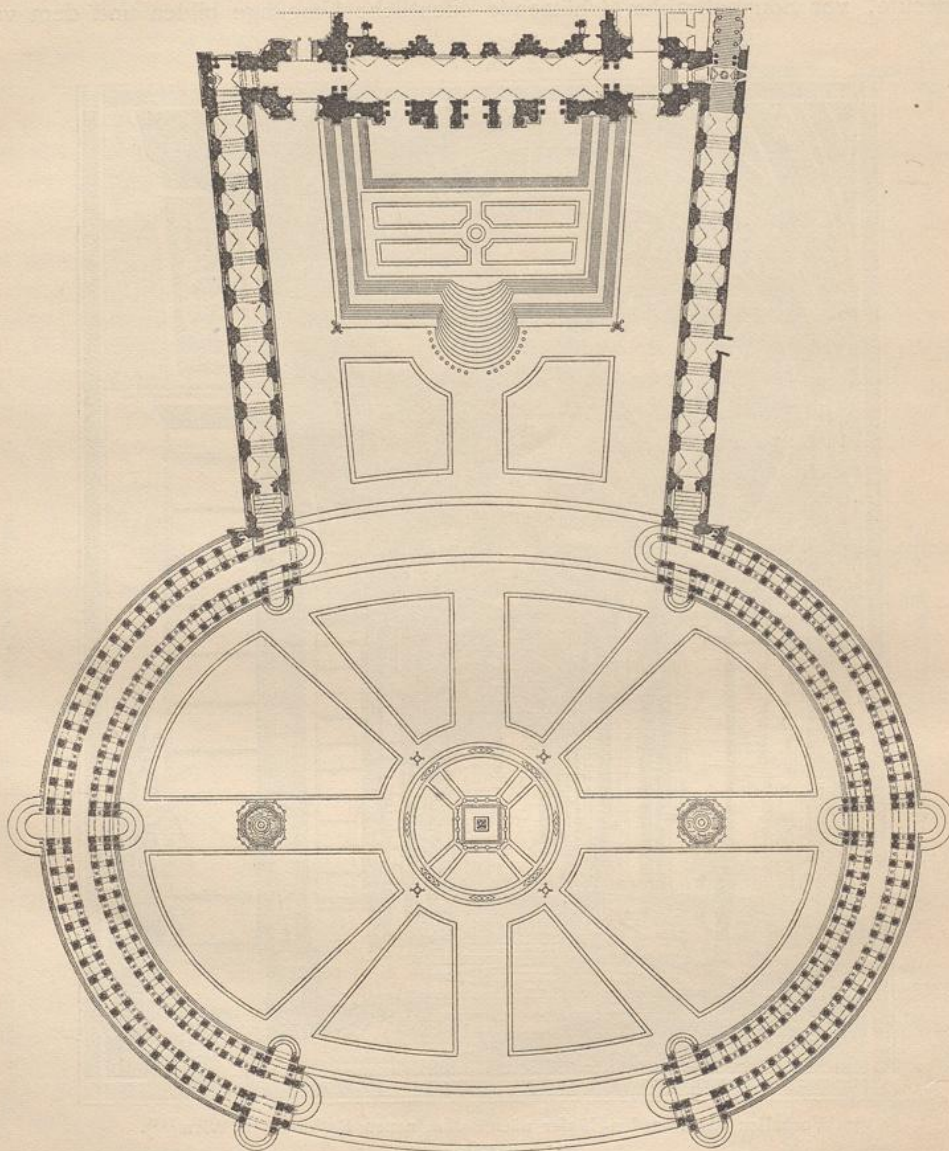
Den Gwalt herrschern, die in den Strafsen bisweilen Kämpfe liefern mußten oder wenigstens häufig ihre Soldaten durchmarschiren liefsen, waren aufser den Vorbauten aller Art besonders die Strafsenhallen

¹¹⁴⁾ Facf.-Repr. nach: Arehitektonifche Rundschau 1887. Taf. 88. — Vergl. auch ebendaf. Taf. 66 u. 67.

zuwider, welche früher in mehreren Städten vorgeherrscht haben müssen, wo sie jetzt nicht mehr sind. Rom und Neapel haben aus politischem Grunde keinen Hallenbau¹¹⁵⁾.

Zudem sind bei diesen an sich nützlichen, oft sehr malerischen Anlagen die

Fig. 256.

Platz vor der *St. Peters-Kirche* in Rom¹¹⁶⁾. $\frac{1}{2000}$ w. Gr.Arch.: *Lorenzo Bernini*.

Haupteingänge der Gebäude schwer erkennbar; die Halle bildet nicht mehr das einladende Motiv zum Eintritt in das Innere der Gebäude; auch hat sie den Nach-

¹¹⁵⁾ Siehe: BURCKHARDT, J. *Geschichte der Renaissance in Italien*. 3. Aufl. bearbeitet von H. HOLTZINGER. Stuttgart 1891. S. 231.

¹¹⁶⁾ Facs.-Repr. nach: LETAROUILLY, P. *Le Vatican etc.* Paris 1882. (*Place St.-Pierre*, Pl. 3.)

theil, den dahinter liegenden Räumen theilweise das Licht zu entziehen. Man pflegt deshalb, wenn derartige Hallen aus besonderen Gründen ausgeführt werden (wie z. B. beim Hôtel »Frankfurter Hof« zu Frankfurt a. M. [Fig. 253], so wie bei den Arcadenhäusern nächst dem neuen Rathaus zu Wien [Fig. 254 u. 255¹¹⁴]), denselben eine möglichst große Höhe zu geben. Sie werden zu diesem Zweck meist durch das Erdgeschoss und ein darüber angebrachtes Zwischengeschoss durchgeführt.

Im Uebrigen ist man, in Erkenntniß der erwähnten Mifsstände, im Norden Europas mehr und mehr von der Anordnung solcher Straßenhallen abgekommen. Zu Anfang dieses Jahrhunderts und noch vor einigen Jahrzehnten wurden sie nicht selten angewendet; so z. B. in der *rue de Rivoli* und einigen anderen Straßsen in Paris (Fig. 254), ferner in Karlsruhe u. s. w. Sie sind seitdem mit wenig Ausnahmen (u. A. die Beispiele in Fig. 253 und 254) durch unsere modernen Straßenhallen, die Verkaufsläden mit großen Schaufenstern, fast ganz verdrängt worden.

Werden Hallen angelegt, die einzig dazu bestimmt sind, gedeckte Wandelgänge und Ruheplätze zu bilden, nicht mehr geschlossene Räume neben oder über sich haben, so treten diese Schöpfungen in die Reihe derer, welche eine selbständige Bedeutung beanspruchen¹¹⁷). Doch dienen sie häufig zugleich als Mittel zu einer eben so eleganten, wie architektonisch wirkungsvollen Verbindung mehrerer Gebäude und Gebäudetheile (Fig. 253 u. 257), oder zu deren Erweiterung nach außen.

Diese eingeschossigen Hallen bezwecken vielfach auch die Eingrenzung von Plätzen und unbedeckten Vorräumen großer Bauwerke, deren Zubehör sie bilden. Sie sind theils frei nach beiden Seiten geöffnet, theils mit einer geschlossenen Rückwand versehen.

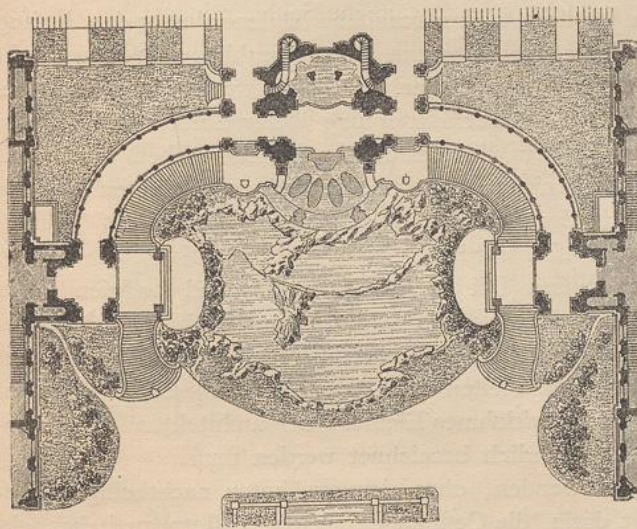
In solcher Weise waren schon die Vorhöfe der ägyptischen Tempel, ferner die meisten öffentlichen Plätze der alten Griechen und Römer mit Hallen umgeben, die sowohl öffentlichen Bauten, als auch Privathäusern sich angeschlossen. In Rom waren die Portiken oder Hallen des *Pompejus* und der *Octavia* beliebte Spaziergänge der reichen Jugend.

Auch diejenigen der Foren, Thermen, Gymnasien etc. spielten im täglichen Leben eine große Rolle.

Ein der italienischen Hochrenaissance-Zeit angehöriges, wohl bekanntes Beispiel ist die in Fig. 256¹¹⁶) dargestellte großartige Hallenanlage *Bernini's*, welche den Platz vor der *Peters-Kirche* zu Rom einschließt. Der vordere Theil bildet einen elliptischen, in der Mitte offenen Ring von vier Reihen Säulen, welche den im Mittelpunkt errichteten Obelisk und die zu beiden Seiten stehenden Fontainen umfassen. Der hintere Theil ist von einfachen, geradlinigen Hallen begrenzt, die nach dem Dome zu divergirend angeordnet sind, um den kleinen Platz für das Auge größer und tiefer erscheinen zu lassen.

Eine ähnliche, jedoch nur

Fig. 257.



Vom Palais de Longchamp bei Marseille¹¹⁸). — 1/1000 w. Gr.

Arch.: *Espérandieu*.

¹¹⁷) Siehe auch in Theil IV, Halbband 4 dieses »Handbuches« die Kapitel über »Cur- und Conversationshäuser, Trinkhallen, Wandelbahnen und Colonnaden für Cur- und Badeorte« und »Veranden, Loggien und Hallen«.

¹¹⁸) Facs.-Repr. nach: *Revue gén. de l'arch.*, 1881, Pl. 47.

Handbuch der Architektur. IV, 1. (2. Aufl.)

aus viertelkreisförmigen Hallen bestehende Anlage ist vor der Kafan'schen Kathedrale zu St. Petersburg, die *Alexander I.* zur Erinnerung an die Siege von 1812—15 von *Varonikin* erbauen liefs, ausgeführt.

Dasselbe Motiv liegt mehreren der neuesten Zeit entflammenden Beispielen zu Grunde. Wir erwähnen die Hallen des prächtigen *Palais de Longchamp* zu Marfeille (von *Espérandieu* 1862 bis 1870), so wie diejenigen des *Palais du Trocadéro* zu Paris (von *Davioud* und *Bourdais* 1878). Die Colonnaden des ersteren (Fig. 257¹¹⁸) dienen hierbei nur als Wandelbahnen, durch welche die Verbindung der Eckgebäude unter einander und mit dem Mittelbau hergestellt wird, während diejenigen des Trocadéro-Palastes¹¹⁹) zugleich zu Ausstellungszwecken benutzt und dem gemäfs durch eine Rückwand geschlossen sind.

185.
Pracht-
hallen und
Loggien.

Zu den in Rede stehenden Bauanlagen sind auch noch die Prachthallen zu zählen, welche zwar nicht als Wandelbahnen dienen, aber meist dem öffentlichen Verkehre gewidmet sind. Hierher gehören die vorzugsweise in Italien vorkommenden frei stehenden Loggien, welche als selbständige Bauwerke aufzufassen sind¹²⁰). Es mag daher hier ein kurzer Hinweis auf eines der schönsten Beispiele dieser Art genügen. Dies ist die *Loggia dei Lansì* in Florenz (1375 von *Orcagna*).

Die drei grofsen Bogen (seitlich ein Bogen), mit welchem sich die Loggia gegen den freien Platz öffnet, sind von bedeutender Gröfse¹²¹), dabei aber so elegant gestaltet und mit ihrem wagrechten Schlufsimfse so innig verbunden, dafs das Bauwerk auch in dieser Beziehung unübertroffen ist.

Ferner mögen noch diejenigen Hallen Erwähnung finden, welche die Begräbnisplätze und die Höfe monumentaler Gottesäcker einschliessen, dann die Anlagen um Klosterhöfe und ähnliche. Auf diese näher einzugehen bleibt zum Theile dem Kap. 3 (Hof-Anlagen), zum Theile späteren Abtheilungen vorbehalten.

186.
Gestaltung
der
Hallen etc.

Bei der Gestaltung von Hallen, namentlich bei gewölbten Arcaden, ist es von wesentlicher Bedeutung, den Abchlüssen an den Ecken die nöthige Aufmerksamkeit zuzuwenden, und es ist meist, sowohl in constructiver, als in ästhetischer Hinsicht rathsam, hier Verstärkungen der Stützen anzubringen. Dies geschieht meist durch Vorsetzen von Säulen, Pilastern oder Pfeilern vor die Bogen tragenden Theile.

Werden Hallen in mehreren Geschossen über einander angelegt, so pflegt man die Architektur der unteren Geschosse in Formen zu behandeln, welche eine gröfsere Tragfähigkeit vermuthen lassen, um dann aufsteigend in leichtere Formen überzugehen. So würden unten die dorische oder toscanische Säulenordnung den Anfang machen; ihnen würde die jonische folgen, dann die korinthische und vielleicht schliesslich Karyatiden oder hermenartige Pfeiler. Letztere werden aber nur bei mäfsiger Höhe gut wirken; denn bei grofser Entfernung dieser Stützen vom Boden wird die ihnen zukommende Einzelform für das Auge verloren gehen und somit der künstlerische Werth der Figuren nicht mehr voll zur Geltung gelangen können.

Im Uebrigen kann bezüglich der formalen Gestaltung der Hallen auf Theil I, Band 3 dieses »Handbuches« verwiesen werden.

187.
Galerien,
Corridore
etc.

Die Anwendung der nach ausen frei geöffneten Hallen und Loggien ist in unserem Klima naturgemäfs eine beschränkte. Sie sind dem Wind und Wetter zu sehr preisgegeben, als dafs sie, sobald sie zur Verbindung der Gemächer bestimmt sind, den Anschauungen und Gewohnheiten unserer Zeit entsprechen könnten. Andererseits ist der Hallenbau ein so wirkfames Element der architektonischen Composition, dafs er geradezu als unentbehrlich bezeichnet werden mufs.

Das einfache Mittel, ihn anzuwenden, ohne den erwähnten nachtheiligen Einflufs erleiden zu müssen, besteht darin, die Oeffnungen gleich Fenstern zu behandeln

119) Pläne und Beschreibung des Trocadéro-Palastes sind in Theil IV, Halbband 4 (Abth. IV, Abchn. 3, Kap.: Festhallen) dieses »Handbuches« zu finden.

120) Siehe die in der Fußnote 117 genannten Kapitel; ferner: BURCKHARDT, a. a. O., S. 216: Die Familienloggien.

121) Siehe die Tabelle auf S. 104 (Zeile 1 v. u.).

und sie zu verglasen, im Uebrigen aber Structur und Gliederung des Hallenbaues in allem Wesentlichen beizubehalten. Dies ist denn auch in den letzten Jahrzehnten, insbesondere bei Neubauten, geschehen. Allein selbst die berühmten Loggien des

Fig. 258.



Vom Palais de justice zu Paris. — Galerie St.-Louis ¹²²⁾.
Arch.: Duc & Daumet.

Raffael im Vatican zu Rom, desgleichen die ihnen nachgebildeten Loggien der Alten Pinakothek in München, sind geschlossen worden. Sie können selbstverständlich die kräftige Schattenwirkung der offenen Hallen nicht hervorbringen. Es entstanden an

¹²²⁾ Facf.-Repr. nach: NARJOUX, F. *Le palais de justice*. Paris 1830. Pl. VII.

ihrer Stelle die verglasten Galerien und Flurgänge (Corridore), die im Uebrigen denselben monumentalen Charakter zeigen. Dies veranschaulicht das dem *Palais de justice* in Paris (von *Duc Daumet* erbaut) entnommene Beispiel in Fig. 258¹²²⁾.

b) Eingänge und Thorwege.

188.
Eingang.

Vermittelungsglieder zwischen dem Aeußeren und dem Inneren der Gebäude sind die Eingänge.

Die Eingänge zu den Bauten sind von Alters her künstlerisch behandelt worden. Je hervorragender die Baukörper gestaltet sind, welche den öffentlichen Platz oder die Straße vom Inneren des Gebäudes trennen, um so lebhafter ist das Bedürfnis der Verdeutlichung des verbindenden Einganges. Er soll immer so behandelt sein, daß man die Möglichkeit erkennt, durch ihn für das ganze Innere des Bauwerkes Zutritt zu erhalten und daß man nicht veranlaßt ist, noch nach einem zweiten oder dritten Eingang sich umzusehen.

Selbständige, vom Gebäude getrennte oder nur lose damit verbundene Thorbauten kommen häufig dann vor, wenn das Bauwerk, aus bestimmten Gründen, in einem gewissen Abstände von Straße oder Weg erbaut, inmitten eines Anwesens steht, das einer Einfriedigung bedarf, welche durch den Thorbau zugänglich gemacht und geschlossen ist (Fig. 259¹²³⁾).

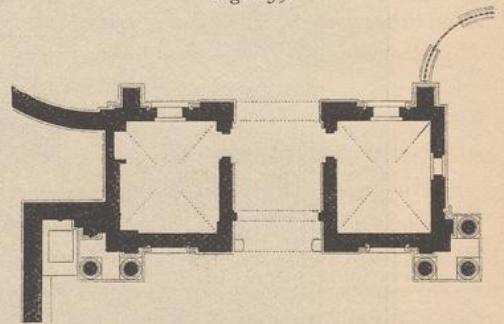
189.
Lage.

Von ganz besonderer Bedeutung ist vor Allem die Lage des Einganges; sie wurde deshalb bereits in Abschn. 3 (Art. 126, S. 129) als eines der Hauptmomente für die Anordnung sämtlicher Verkehrswege des Gebäudes bezeichnet. Für die Erscheinung der Bauwerke bildet das Portal meist eine künstlerische Hervorhebung der Hauptaxe des Gebäudes. Jedenfalls aber soll der Hauseingang auf den ersten Blick kenntlich sein, und die Axen der Hauptfronten oder diejenigen einzelner, in das Auge springender Baukörper sind die Orte, wo man ihn suchen wird und finden soll.

Es wird indess nicht immer möglich sein, den Eingang in die Mitte der Fassade zu legen. Dies ist der Fall, wenn sämtliche Räume an der Gebäude-Front ein zusammenhängendes Ganze bilden müssen, oder wenn die Frontlänge verhältnismäßig so gering ist, daß eine Theilung in zwei Hälften für die auf einer Seite anzuordnenden Räume unstatthaft wäre. Es wird dann der Eingang entweder links oder rechts von der Mitte, oft ganz an das eine Ende der Vorderseite, nicht selten sogar an eine Nebenseite des Gebäudes gelegt. Letzteres ist bei kleiner Frontlänge, insbesondere auch bei frei gruppierten Bauwerken wohl zulässig, wenn nur die Thür von der Vorderseite leicht in das Auge fällt. Dagegen ist die Rückseite des Hauses zwar für Lieferanten-, Dienerschafts- und Privateingänge, niemals aber für den Haupteingang geeignet.

Bei Gebäuden, die an einer Straßenecke gelegen sind, erweist es sich häufig, besonders wenn ein großer Verkehr erwartet wird, als zweckentsprechend, wenn man den Eingang an der Ecke anordnet (siehe Art. 212 u. Fig. 305).

Fig. 259.



Thorbau vom Schloß *Maisons-sur-Seine*¹²³⁾.
1/250 w. Gr.

¹²³⁾ Facf.-Repr. nach: SAUVAGEOT, C. *Palais et châteaux de France*. Paris 1867. Pl. 14.